

Die Anfänge der Grafschaft Neuburg am Inn im 11. Jahrhundert-

Eine Spurensuche

Dr. Wilfried Hartleb, Kreisheimatpfleger

Es gibt zur Geschichte der Grafschaft Neuburg mehrere Arbeiten: von Josef Hofbauer, Die Grafschaft Neuburg, Historischer Atlas von Bayern, aus dem Jahr 1969, von Richard Loibl „Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger, Historische Atlas von Bayern, Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter aus dem Jahr 1997. Dazu von Gerhard Schwentner den Historischen Atlas von Landgericht Schärding von 2014. Sehr wertvoll für mich war der Aufsatz von Egon Boshof „Die Anfänge der Neuburg am Inn“ im Sonderheft 8 der Schöneren Heimat von 1991. Sehr erkenntnisreich war für mich die 2011 erschienene Publikation von Romana Epp: Die Inschriften des Landkreises Passau bis 1650.

Ich selber habe mich mit der Geschichte der Neuburg in drei Büchern beschäftigt, das letzte ist 2016 erschienen. Die Grafschaft Neuburg an sich habe ich nur ganz spärlich behandelt. Bei der Vorbereitung auf den heutigen Vortrag habe ich mir überlegt, wie kann ich dies alles zusammenfügen und dies auch in Illustrationen per Beamer veranschaulichen.

Für mich haben sich folgende Fragestellungen ergeben.

Was ist eine Grafschaft (pagus, comitatus)? Politische Raumgliederung

Was ist ein Graf (comes)?

War die territoriale Ausdehnung der Grafschaft Neuburg im Hochmittelalter anders als in der in der Neuzeit?

Gab es im Hochmittelalter ein lückenloses Netz von Grafschaften (R.Loibl) oder waren es von Burgen erfasste Herrschaftsbereiche (A. Schmid)

Gab es diese enge Verknüpfung von Burgenbau und adeligem Herrschaftsverständnis (E. Boshof)?

Sind mit zunehmender Territorialisierung kleinräumige Gebietsherrschaften um die Stammburg eines Grafengeschlechts entstanden



Die Grafschaft Neuburg um 1770, Österreichisches Staatsarchiv, Sig B IX a 211



Bavaria superior et inferior von August Vindel, 1750, Ausschnitt



Karte von Matthäus Seutter (1678-1757), um 1720, Ausschnitt



Karte von Johann Baptist Homann (1664-1724), Bavaria Circulus et Electorat. Ausschnitt

„Comitatus Ortenburg“ und „Dominium Austria Neuburg“

Als „dominium Austriae“ lat. „Eigentum, Herrschaft zu Österreich“ wird seit dem frühen 14. Jahrhundert ein von den Habsburgern beherrschtes Gebiet bezeichnet. Alle drei der obenstehenden Karten aus dem 18. Jahrhundert von August Vindel, Matthäus Seutter und von Baptist Homann bezeichnen die Grafschaft Neuburg als „Dominium Austria Neuburg“ bzw. „Oester.Herrsch.Neuburg“. Im Gegensatz dazu wird die Grafschaft Ortenburg als „Comitatus Ortenburg“ bzw. „Grafschaft Ortenburg“ beschrieben.

An diesen Bezeichnungen zeigt sich schon der Unterschied zwischen den beiden „Grafschaften“ Neuburg und Ortenburg. Die Grafschaft Neuburg war seit 1310 österreichisches Eigentum (dominium Austriae), also im sicheren Besitz der Habsburger. Sie wurde nicht als Lehen vergeben, sondern als Pfandschaft. Die Habsburger haben die Grafschaft Neuburg immer an den Adel verkauft, meist Beamte im Dienst der Habsburger, so dass im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Grafenfamilien Neuburg als ihren Besitz betrachten konnten. Auch als die Grafschaft Neuburg 1730 an die Passauer Fürstbischöfe verkauft wurde, blieb die Landeshoheit bis 1803 bei Österreich.



Georg Matthäus Vischer 1667, Kupferstich von 1674, Johann Martin Lerch, Kupferstich von 1677 nach einem Bild von Clemens Beutler

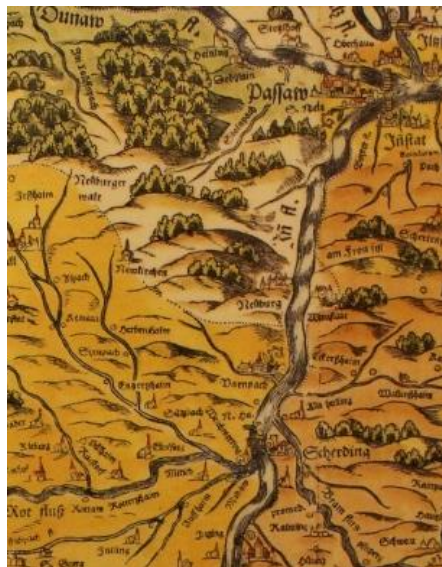


Der Untere Inn bis Passau Ausschnitt aus der Karte Oberösterreich von Georg Matthäus Vischer, 1669

Auf der Karte von Georg Matthäus Vischer wird Neuburg als „DIE FREYE GRAFSCHAFT NEVBVRG AM IHNN“ bezeichnet. Bedeutet dieser Begriff, dass in der Grafschaft Neuburg die Hochgerichtsbarkeit durchgeführt werden konnte.

Die Neuburg ist Herrschaftsmittelpunkt der „Herrschaft“ Neuburg, die wie ein Riegel vor der Bischofsstadt Passau lag.

Die Herrschaft Neuburg hatte wegen ihrer Insellage eine territorial-politische Sonderstellung: sie war umgeben von den bayerischen Landgerichten Schärding, Griesbach und Vilshofen, dazu kamen die Besitzungen der bayerischen Klöster Fürstenzell, Vornbach und St. Nikola.



Karte von Philipp Apian, 1568

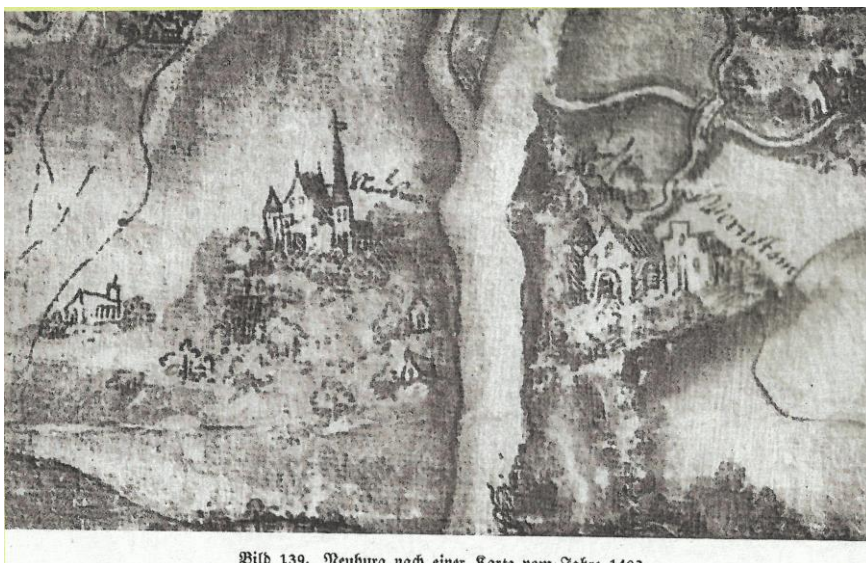
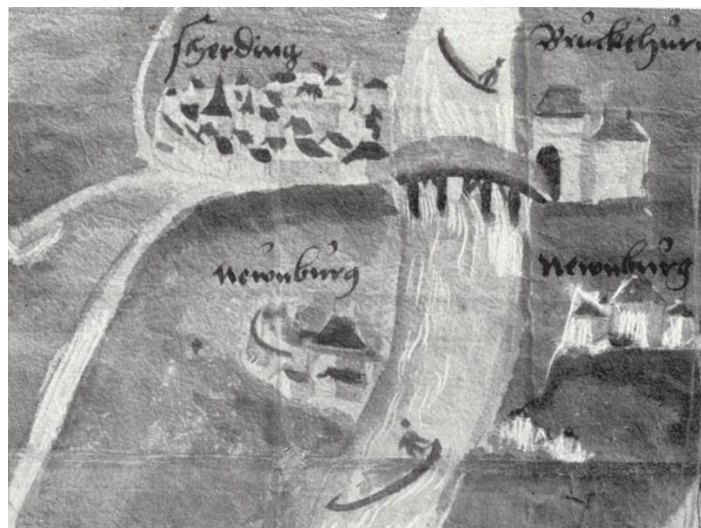


Bild 139. Neuburg nach einer Karte vom Jahre 1493

Aus Mitterwieser 1930, 2



aus Mitterwieser 1930, 3 Ausschnitt einer Karte aus dem 16. Jahrhundert

Was ist eine Grafschaft?

Das ist eine der zentralen Fragen, die in sämtlichen Bänden des Historischen Atlas von Bayern behandelt wird. Pankraz Fried bezeichnete die Grafschaft des Mittelalters als „große Unbekannte“. In der Forschung stellen sich die Fragen, ob die Grafschaft ein festumgrenzter Verwaltungsbezirk ist, ob es ein flächendeckendes Netz von Grafschaften gab, ob der Graf ein königlicher Beamter war, oder ob der Graf ein adeliger Machthaber war, der vom König einen Amtsauftrag erhalten hatte, das Königsgut zu verwalten und militärische und richterliche Aufgaben zu erfüllen.

Bereits in der Zeit der Agilolfinger wurde das Herzogtum in geografische Siedlungseinheiten eingeteilt, in Gaue. (pagus), die Grafschaften hatten dagegen bezüglich der Verwaltung und Rechtsprechung primäre Bedeutung. Wie die meisten Gaue leitet sich der Rottachgau von einem Fluss her, die Rott, das ursprüngliche Zentrum war Passau, und erstreckte sich von der Donau zum Inn bis Simbach, Pram und die Wolfach.

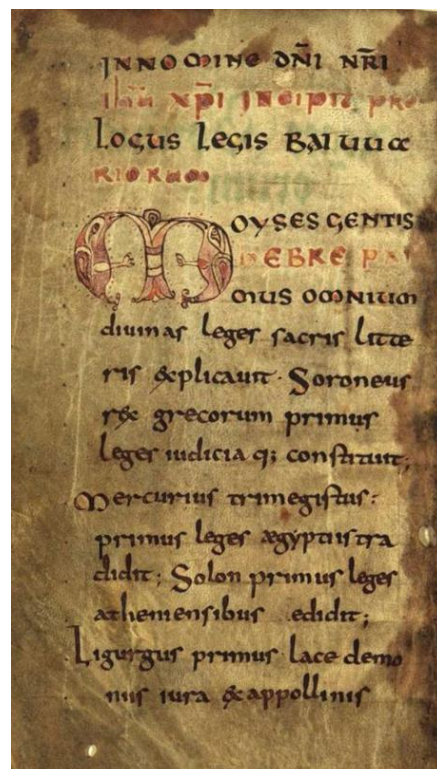
Bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts wurden die Grafschaften in den Königsurkunden durch die in pago N.N. et comitatu N.N. Formel in einem pagus lokalisiert. In den Urkunden diente die Angabe des Gaus der allgemeinen Lokalisierung. Seit dem 11. Jahrhundert begann die bis zu diesem Zeitpunkt selbstverständliche Angabe des pagus in den Urkunden zu verschwinden, da auch der Inhalt des Begriffs Gau und dessen räumlichen Substrat sich veränderte. Herbert Wurster sieht den Grund im Klimaoptimum des hohen Mittelalters, als der Ertrag der Landwirtschaft und ebenso die Bevölkerung wuchsen. Die steigende landwirtschaftliche Produktion ermöglichte die Versorgung einer wachsenden Bevölkerung und den Ausbau von Handel und

Gewerbe. Der Landesausbau im Innern, Innovationen in der Landwirtschaft, die die Produktivität steigerten und mit den Rodungen in den Wäldern entstanden neue Herrschaftsrechte.

Wie war die territoriale Ausgestaltung der Grafschaften? Gab es, wie Richard Loibl behauptet, ein flächendeckendes Netz von Grafschaften, was von Alois Schmid in Frage gestellt wird. Er sieht im hochmittelalterlichen Bayern keine „abgrenzbaren, das Herzogtum flächendeckend erfassende Herrschaftsbezirke, sondern im allgemeinen ehe von Burgen aus schwerpunktmäßig erfasste Herrschaftsbereiche.

Alois Schmid hat die Frage nach der Kontinuität bzw. den Brüchen zwischen dem spätkarolingisch-ottonischen Grafschaftssystem und den sogenannten jüngeren Grafschaften des 11. und 12. Jahrhunderts immer wieder in grundlegenden Beiträgen aufgegriffen, wie und aufgrund welcher Wurzeln gräfliche Herrschaftsbildungen in Bayern möglich waren.

Eine differenzierte Untersuchung der Veränderungen der Grafschaftsverhältnisse vom 10. bis zum 12. Jahrhundert steht noch aus. Sie hätte vor allem das "dunkle" 11. Jahrhundert zu thematisieren. Der Aufstieg eines Adligen zum Grafen war auf vielerlei Art möglich: durch Erbschaft, durch königliche Erhebung, herzogliche Protektion und durch Innehabung bedeutender Vogteien. Die neuen Grafen des 12. Jahrhunderts waren nicht nur "die Träger eines alten Titels", sondern übten mit der alten Grafengewalt verbundenen Rechte, insbesondere Gerichtsrechte aus.



Die Lex Baiuvariorum, die bis 1180 in Kraft war, gibt zumindest theoretisch über die Aufgaben eines Grafen Auskunft. Der Graf hatte die richterliche Gewalt nach dem Herzog, und er war für seinen comitatus (das kann der räumliche Zuständigkeitsbereich oder auch das militärische Aufgebot im Kriegsfall sein) verantwortlich. Störmer nennt die Grafen „Mithelfer des Herzogs“. Zentrales Element der Grafschaft scheint das Grafentaiding gewesen zu sein, die gemeinschaftliche Beratung politischer und rechtlicher Dinge unter Vorsitz des Grafen. Weiters übten die Grafen bis ins 12. Jahrhundert hoheitliche Funktionen aus, waren sie die entscheidende Instanz für Auseinandersetzungen der Hoch – und Edelfreien über Gut und Eigen und übten die Blutgerichtsbarkeit. (Schmid Comes, 205).

Die Grafen waren zuständig für die wirtschaftliche Ordnung, sie hatten Aufsicht über Markt, Münze, Zoll, Handel und Verkehr.

Zum Ende der Karolingerzeit verstärkte sich die Tendenz, die Grafenwürde erblich zu machen, die Grafschaft zu allodialisieren, also in Eigengut umzuwandeln. Es bildeten sich Adels herrschaften, deren Inhaber das Grafenamt nicht nur als Lehen, sondern zunehmend als Allod behandelten. So führten seit dem 12. Jahrhundert alle männlichen Mitglieder eines Adelshauses den „comes“ Titel.

Abgesehen von den rechtlichen Aspekten, in denen das Grafenamt seinen Ursprung hatte, war im 12. Jahrhundert die rangmäßige Auszeichnung, die einen Grafen von der Masse der Edelfreien abhob, das entscheidende Vor-"recht" der Grafenadeligen vor anderen Freien. Die Mediävistik erkennt in jüngster Zeit mehr und mehr, wie wichtig Fragen des Ranges, die in Akten symbolischer Kommunikation, in Zeremoniell und Ritual sichtbar gemacht wurden, für die gesellschaftliche Ordnung des Hochmittelalters waren. Der Vorrang eines Grafen vor anderen Adelligen ist deshalb nicht nur als eine mit dem rechtlichen Status einhergehende Begleiterscheinung, sondern als in der Ranggesellschaft des Hochmittelalters durchaus beachtlicher Wert an sich zu betrachten.

Die Grafendynastien hatten eine breitere Machtgrundlage errungen; der Titel **comes** war mehr als nur eine Dokumentation einer politischen Vorrangstellung, die herrschaftlich-dynastisch interpretiert werden muss. Man müsste diese jüngeren ‚Grafschaften‘ wohl einfach als eine Art superioritas umschreiben, welcher einzelne konkrete Funktionen zugeordnet werden, die aber von ‚Grafschaft‘ zu ‚Grafschaft‘ höchst unterschiedlich waren

Seit dem 11. Jahrhundert sind zunehmend „neuere“ Grafschaften nachweisbar, die nicht auf frühmittelalterliche Vorgängerkomitate zurückgehen. Mit der

zunehmenden Territorialisierung entstanden Gebiets Herrschaften, meist um eine Stammburg des Grafengeschlechtes.

Die Grafen von Vornbach

Neben dem König und der aristokratischen Kirche standen die Adeligen an der Spitze der Gesellschaft. Bis zum 12. Jahrhundert kam der Grundbesitz immer mehr in die Hand von mächtigen Adelsfamilien wie das Adelsgeschlecht der Vornbacher, die im Herzogtum Bayern über Ämter, Grafenrechte und Vogteien (Schutzherrschaften), über Besitzungen, seien sie Erbgüter oder Lehen, und über Gefolgsleute (Ministerialen, Vasallen) Herrschaftsrechte ausübten.

Die Grafschaft Neuburg geht zurück auf die Grafen von Formbach. Im Zusammenhang mit dem Aufstand Herzog Heinrich II. „des Zänkers“ 976 wurde im Rahmen der politischen Neuordnung des niederbayerischen Donaauraumes der Fiskalgutkomplex am unteren Inn an eine Sippe mit dem Leitnamen Meginhard und Tiemo vergeben.

Diese begründeten das Geschlecht der Grafen von Vornbach, die im 11. Jahrhundert neben den Ebersbergern und Babenbergern zu den mächtigsten Adelsgeschlechtern Bayerns gehörten und den Raum zwischen Isar und Hausruck beherrschten. Seit dem Ende des 9. Jahrhunderts hatten sie Grafenrechte im östlichen Teil des Herzogtums Bayern, nämlich im Traungau und standen in enger Beziehung zu den alten Reichsklöstern Niederaltaich sowie Niedermünster in Regensburg. Verbindungen gab es auch mit dem bayerischen Herzogsgeschlecht der Luitpoldinger, mit dem die „Meginhard-Sippe wohl verwandt war.

Den umfangreichen und geschlossenen Besitz um Vornbach und Suben haben sie jedoch erst im Laufe des 10. Jahrhunderts erworben. Es handelte sich um den alten Fiskalgutkomplex im Rottachgau, der von Ende des 9. Jahrhunderts im Besitz des Reiches war und schon zu dieser Zeit sein Zentrum in den Zollstationen Vornbach und Suben hatte. Zu diesem Zentrum im Altsiedelland gehörte ein umfangreicher Reichsforst, der Passauer Wald an Donau und Inn, auf dessen Boden seit dem Ende des 11. Jahrhunderts die Vornbacher Rodungsherrschaften Neuburg und Vichtenstein entstanden.

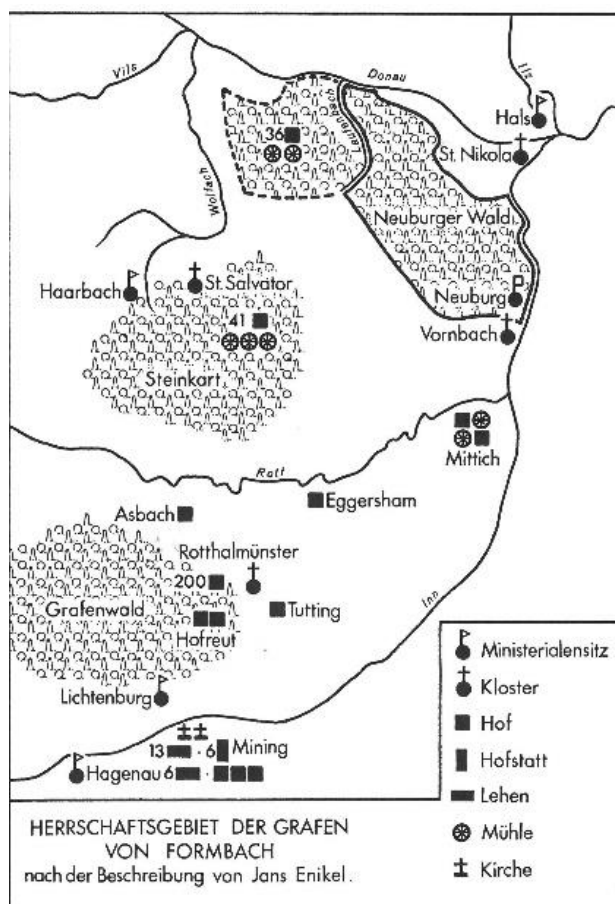
Die alte Zollstätte Vornbach wurde zum Stammsitz der Meginhard – Sippe, an dem sie sich an der Wende vom 10. Zum 11. Jahrhundert zu einem Adelsgeschlecht wandelte.

Sie waren direkt oder indirekt Nachfolger der Luitpoldinger in der Grafschaft am Inn oder in einer Grafschaft im Künziggau.

Erstmals wird Thiemo (I.) in einer auf 1028 datierten Regensburger Tradition von „Formbach“ genannt. Bis Ende des 11. Jahrhunderts nannten sich alle Mit-

glieder dieser Adelsfamilie ausschließlich nach Vornbach und dort wurde um 1050 das erste Hauskloster der Familie gegründet.

Die Vornbacher brachten die wichtigsten Vogteien des Raumes an sich. die ein wichtiges Instrument adeliger Herrschafts- und Territorialbildung wurden. Vogteiherrschaft gehört zu den Grundelementen adeliger Herrschaftsbildung und Herrschaftsdurchsetzung im Mittelalter. Die bayerische landesgeschichtliche Forschung hat besonders die Bedeutung der Vogteien hervor-gehoben. Andreas Kraus hat die territorialen Neubildungen der bayerischen Hochstiftsvögte als „Grafschaften neuer Art“ angesprochen und darauf hingewiesen, dass die Grundlage dieser Grafschaften wohl die Vogtei gewesen war. Die Vornbacher waren in ihrer Grafschaft im Bereich des südlichen Rottachgau zugleich die mächtigsten Grundherrn, die nicht nur über größere Besitzungen im Altsiedelland verfügten, sondern auch die umfangreichen Reichsforste zu erschließen begannen.



Josef Hofbauer hat auf der Basis des sog. Landbuches von Jans Enikel das Herrschaftsgebiet der Grafen von Formbach in einer Grafik dargestellt. Man sieht, dass die spätere Grafschaft Neuburg nur noch ein Teilgebiet einer viel größeren Einheit war, ein Waldgebiet, das sich vom Inn bis zur Donau erstreckte. Ziel war, durch Rodungs- und Siedlungsarbeit das Land nutzbar zu machen und in diesem neuerschlossenen Land Herrschaftsrechte auszubilden,

wo der Graf seine Ministerialen als Verwalter einsetzte. Doch gelang es den Neuburger Grafen nicht, ihre Herrschaftsrechte in allen drei Forstgebieten gleichmäßig auszubilden. Nur im Neuburger Wald selbst konnte eine geschlossene Herrschaft mit festen Grenzen erreicht werden.

Erstmals wird Tiemo (I) nach einer auf 1028 tradierten Tradition von „Formbach genannt, der möglicherweise über eine Grafschaft auf beiden Seiten des Inn gebot. Im 13. Jahrhundert ist in dieser Urkunde, durch die Herzog Otto belehnt wurde, bereits von zwei Grafschaften die Rede. Loibl vermutet, dass im Laufe des 11. Jahrhunderts eine Teilung in zwei Grafschaften erfolgte, wobei den westlich des Inn gelegenen Teil Graf Dietrich von Vornbach-Fichtenstein, den östlich gelegenen Teil Ekbert I. erhielt.

Bis Ende des 11. Jahrhunderts nannten sich die Mitglieder der Vornbacher Adelsfamilie ausschließlich nach Vornbach, ihrem Stammsitz. Dort befand sich im 11. Jahrhundert eine Burg und eine wichtige Zollstation, und dort wurde um 1080 das erste Hauskloster der Familie gegründet.



Die Komitate der Grafen von Vornbach

Am Ende des 11. Jahrhunderts jedoch spaltete sich das Adelshaus in Linien auf, die neue Stammsitze begründeten. Die Sitze der jüngeren Linien lagen unweit von Vornbach in Windberg (Windorf), Vichtenstein und Neuburg.

Von Meginhard, Sohn Tiemo (I.) stammt die Linie Windberg-Winzenberg-Radlberg, die um 1080 ausstarb. Von Tiemo (II.) nahmen die Linien Vichtenstein

und Neuburg-Pitten ihren Ausgang, die mit Dietrich I. 1045 bzw. mit Ekbert III. 1158 erloschen.

Infolge des Teilungsprinzips waren im engeren Umkreis von Vornbach alle Familien, die Blutsverwandten sowohl väterlicher als auch mütterlicherseits, begütert. Die jüngere Vornbacher Linien mussten sich neue Wohn- und Stammsitze suchen. Damit begründeten sie Adelshäuser, die sich zwar ihrer engen Verwandtschaft und des gemeinsamen Ursprungs bewusst waren, jedoch eigene Wege beschritten.

Im 12. Jahrhundert war die Entwicklung bereits so weit fortgeschritten, dass beim Aussterben der Grafen von Neuburg-Pitten der Besitz nicht an die Windberger fiel, sondern an Berthold von Andechs, dessen Vater zwar in zweiter Ehe mit einer Tochter Ekberts II. verheiratet war, der selbst aber wohl aus der ersten Ehe stammte, also nicht blutsverwandt war.

Wie entstand der Name für die Neuburger Grafen? Oder seit wann nennen sie sich so oder werden nach ihrem Herrschaftssitz genannt)

Die moderne, sozialgeschichtlich ausgerichtete Mittelalterforschung hat die enge Verknüpfung von Burgenbau und adeligem Selbst- und Herrschaftsverständnis aufzeigen können. So wurden die neuen Herrschaftssitze als Höhenburg erbaut, aus Stein und auf exponierten Stellen auf Hügel und Berge, so auch die Neuburg in exponierter Lage hoch über den Inn, der eine europäische Wasserstraße war.

Die Formbacher, die sich in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Grafen von Neuburg umbenannten, ließen auf der Neuburg Rechtsgeschäfte tätigen. Die Neuburg übernahm die Funktion eines Verwaltungszentrums und wurde so zum Mittelpunkt einer sich formierenden Adelherrschaft: der Grafschaft Neuburg am Inn, die sich zwischen Inn und Donau erstreckte.

Bis in das 11. Jahrhundert hinein war es Praxis, nur einen Namen zu führen. Die Einnamigkeit war üblich, d.h. die Führung nur des Geburts-, nach heutigen Begriffen Vornamens zur Benennung der Familie. Die Entstehung der auf Stammsitze verweisenden Familiennamen im Adel seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert beweist den Strukturwandel adeliger Herrschaft.

Die im 11. und 12. Jahrhundert errichteten adeligen Höhenburgen sind im Zusammenhang mit der Herausbildung der neuen Herrschaftszentren zu sehen. Dies spiegelt sich auch in der Benennung von Familienzweigen nach diesen Burgen.

Den eigenen Namen mit dem einer Burg als sichtbares Zeichen von Macht und Herrschaftsanspruch zu verbinden, auch um die Einheit von Geschlecht und Territorium zu betonen, dies trifft sicherlich für die Grafen von Neuburg zu.

Darauf hat Egon Boshof hingewiesen. So wird der von 1005 und 1049 bezeugte Thiemo mit dem Grafentitel, aber nie nach seinem Herrschaftssitz genannt. Die Vertreter der Hauptlinie des Hauses nach Thiemo I. sein wohl noch vor ihm verstorbene Sohn Thiemo II, dann Eckbert I. (Um 1067-1109), Eckbert II. (gest. 1144) sowie der 1158 im Heere Friedrich I. Barbarossa vor Mailand gefallene Eckbert III, mit dem dieser Zweig im Mannesstamm erlosch, werden ohne einen Hinweis auf ihren Herrschaftssitz lediglich mit dem Grafentitel gekennzeichnet. Gerade die großen Herren und Vertreter älterer Herrschaft führten zunächst keinen Beinamen; sie brauchten offenbar einen solchen nicht, weil sie ohnehin bekannt waren.

Die Quellen, die ohne Bedenken von den Grafen von Formbach sprechen, sind Fälschungen einer späteren Zeit: so die zu 1056 datierte Urkunde des Bischofs Altmann für den Bischof Adalberto von Würzburg oder die beiden gefälschten Stiftsbriefe Altmanns für das Kloster St. Nikola.

Grabplatte mit Gedenkschriften für die Grafen Eckbert I., Eckbert II., und Eckbert III. in der südlichen Kapelle von Osten an der Südwand unter den figürlichen Stifterdenkmälern



H. 185 cm, B. 54 cm, Bu. 3 cm (II, III, IV), 4 cm (I). – Romanische Majuskel.

- I. + VNI/CA · CVNCTORUM REQVIES · ET · VITA · BONO/RVM
+ HIS · D/A · NATE · DEI · LOCA · PERPETVE · REQUI/EI^o ·
- II. + EKKEBERTVS · COMES · III
- III. + EKKEBERTVS · COMES · II
- IV. + EKKEBERTVS · COMES · PRIMVS

Es gibt nur eine einzige Ruhe und ein einziges Leben für alle guten Menschen – gib denen, Sohn Gottes, den Ort der ewigen Ruhe



H. 200 cm, B. (je Platte) 84 cm, Bu. 7 cm (I), 8 cm (II). – Gotische Majuskel.

- I. + UNICA · CUN[C]⟨T⟩[(ORUM)]^{a)} · REQUIES · ET · UITA BONOR(UM)^{b)} //
 · HIIS^{c)} · DA / NATE^{d)} · DEI^{e)} · LOCA · P(ER)PET//UE^{b)} · REQUIEI^{f)}
- II. + ANNO · D/O(MI)NI^{g)} // M · C · VIII · O(BIIT) · EKKEB(ER)T^{h)} / COMES ·
 FUNDATO⟨R⟩ⁱ⁾ ISTIUS · LOCI^{f)} ·

Es gibt eine einzige ruhe und ein einziges Leben für alle guten Menschen. –Gib diesen, Sohn Gottes, den Ort der ewigen Ruhe! Im Jahre des Herrn 1109 starb Eckbert, Stifter dieses Ortes.

Die rechte Figur ist ein Ritter im Kettenhemd und Waffenrock. Er hält den Schild mit dem Wappen des Klostervornbachers, dem angeblich ursprünglichen Wappen der Grafenfamilie. Mit der anderen Hand schultert er sein in der Scheide steckendes Schwert- ein Zeichen der Vogteigewalt, die die Vornbacher Grafen ausübten. Die andere Figur ist in zeitgenössischer ziviler fürstlicher Tracht mit Hut und Tasselmantel bekleidet. In der Linken hält er ein Kirchenmodell, das ihn als Stifter ausweist. In der Rechten hält einen Handschuh unter das Modell, der ein Herrschaftszeichen zu verstehen ist und bei Eigentumsübertragungen häufig erscheint. Die um diese Platte laufende Umschrift bezeichnet die Figur als den Klostergründer Eckbert I.



Wer ist dieser Eckbert?



Eckbert I. (1067-1109) Graf von Vornbach, Gründer der Neuburg, Stifter des Benediktinerklosters Vornbach (1094) EKEBERTUS Comes de Varnbach, Neuburg, et Pütten FVNDATOR, Obiit anno Chri. MCIX

Der 1109 verstorbene Eckbert I. gilt als der Begründer der Neuburg. Die Vornbacher gehörte 1077 zu Beginn des Investiturstreits zur Partei des Papstes Gregor VII. der aber die militärischen Auseinandersetzungen mit König Heinrich IV. verloren und aus ihrem Herrschaftsgebiet vertrieben wurden. Nach Darstellung des Chronisten Berthold von Reichenau hat Heinrich IV., als er im Winter 1077/78 einen Feldzug gegen die Anhänger des Papstes Gregor VII. und des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden nach Bayern führte, vor allem den Grafen Eckbert angegriffen, seinen Herrschaftsbereich verheert und schließlich drei Burgen nach längerer Belagerung gebrochen, darunter die Neuburg. Das könnte ein Beleg für die Existenz der Neuburg sein, deren Errichtung bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts anzusetzen wäre, wenn die schriftlichen Quellen stimmen. Er war gezwungen zeitweise an den ungarischen Königshof zu Ladislav I. zu gehen. In der Zeit der Abwesenheit der Vornbacher rückte der Burggraf Ulrich von Passau, filius palatini, in die Machtpositionen der Vornbacher ein, der viele Vogteien besaß.

Auch wenn es 1094 zur Aussöhnung mit dem Salier Heinrich IV. kam und Eckbert in das Herrschaftsgebiet am Inn als auch in die Grafschaften zurückkehren konnte, verloren die Vornbacher die wichtigsten Vogteien, die dann die Grafen von Bogen und die Grafen von Ortenburg nutzten, um sich während des 12. Jahrhunderts neue moderne Adelsherrschaften aufzubauen. Grundlage der neuen Grafschaft Ortenburg waren die Passauer Vogteien, die die Ortenburger um 1150 erwarben. Eckbert I. stattete die Klostergründung Himildtruds, deren vierter Vogt er war, neu mit Besitzungen aus, stellte einen Abt an die Spitze des Klosters und gab die Abtei Vornbach getreu seiner gregorianischen Gesinnung an den hl. Stuhl in Rom.

Zu Graf Eckbert II. ist zu sagen, dass er 1130/44 zusammen mit seiner Frau Williburg die Kapelle der Burg Neuburg an Vornbach schenkte. Hier wird die Neuburg als neuer Stammsitz der Vornbacher erstmals urkundlich erwähnt.

Die Neuburg im Mittelalter- Sinnbild für Wehrhaftigkeit und Macht – Schutz und Schirm für die Untertanen

Als Mittelpunkt der sich neu formierten Adelsherrschaft entwickelte sich als Zentralort das „castrum Niuwenburc“, das die Funktion eines Verwaltungszentrums hatte, wo Rechtsgeschäfte getätigt sowie die niedere und hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wurden. So entwickelte sich die Neuburg zum lokalen Handels- und Wirtschaftszentrum mit einem Herrschaftsgebiet, das zwischen Donau und Inn lag.



Die Neuburg wird als Dynastenburg bezeichnet, weil sie durch das hochadelige Geschlecht der Vornbacher begründet wurde. Der Bauherr wollte seine vornehme und herausragende gesellschaftliche Stellung auch baulich visualisieren und zum Ausdruck bringen.

Die Neuburg ist eine Spornburg, die auf einem vorspringenden Bergvorsprung angelegt wurde, der sich nach Südosten streckt. Die Wahl eines solchen

Lageplatzes ist typisch für die Erbauungsgeschichte von Burgen im 13. und 14. Jahrhundert. Ideal bei der Spornlage war die Ausnutzung des natürlichen Steilabfalls auf drei Seiten. So musste nur eine Seite besonders gesichert werden. Die Burg diente zur Markierung des Herrschaftszentrums und als Statussymbol. Indem der Adel sich auf einer Anhöhe einen Wohnsitz schuf, setzte es sich deutlich von den Untertanen ab und isolierte sich deutlich von der unfreien Bevölkerung der Dörfer.

Die Neuburg strahlte Wehrhaftigkeit aus, sie war „Schutz und Schirm“ der Untertanen und Indiz für befriedetes Land.

Die Verlagerung des Wohnsitzes auf eine Anhöhe diente nicht allein einem fortifikatorischen Zweck und Sicherheitsbedürfnis, sondern spiegelte einen tiefgreifenden Wandel im Selbst- und Herrschaftsverständnis des Adels wider. Als ein Statussymbol kennzeichnete die Neuburg eine räumliche Unterscheidung zwischen „oben“ im Sinne von „gesellschaftlich höher“ und „unten“ im Sinne von „gesellschaftlich niedriger“.

Als Herrschaftszentrum war die Neuburg auch Verwaltungssitz, wo Rechtsgeschäfte getätigt und die Niedere und Hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wurden. Die Neuburg war „Schutz und Schirm“ der Untertanen und deshalb in den Augen des mittelalterlichen Menschen ein Indiz für befriedetes Land. Als Wehranlage erfüllte sie eine Schutzfunktion für die Untertanen und konnte sich zu einem lokalen Handels- und Wirtschaftszentrum entwickeln.

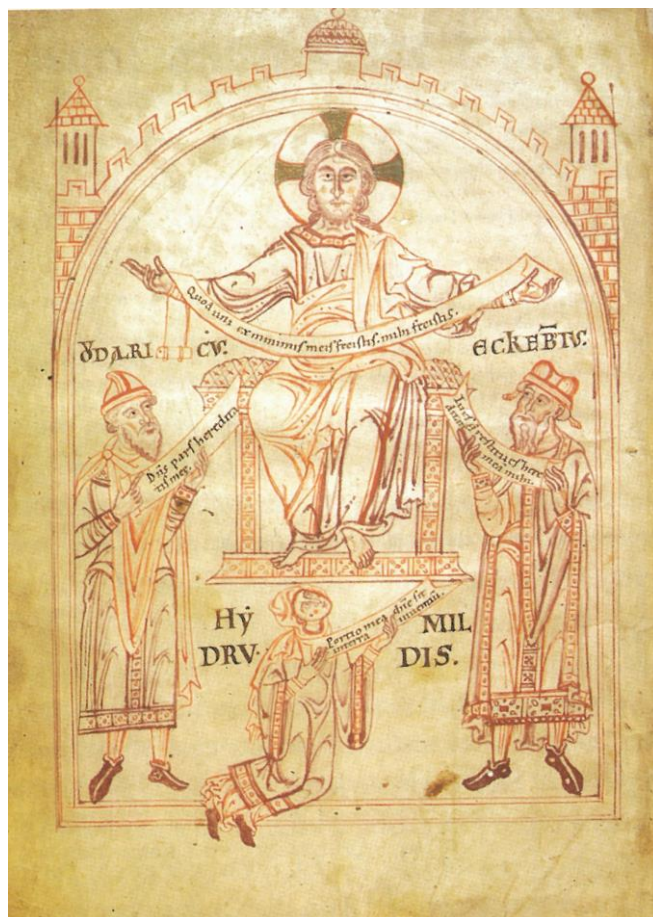
Das „castrum Niuwenburc“ war die optische Markierung eines Herrschaftszentrums und durch seine markante Lage augenfälliges Herrschaftszeichen in der Landschaft am Unteren Inn. Es zeigte an, wem das Land gehörte und wer es beherrschte. Die auf optische Fernwirkung konzipierte Burganlage hoch über dem Inn strahlte Wehrhaftigkeit aus: mit ihren fünf hoch aufragenden Türmen war sie ein eindrucksvolles und weithin sichtbares Herrschaftssymbol und Wahrzeichen für die Macht der Besitzer.

Erst die Vertreter sich neu formierender Grafengeschlechter legten sich einen Herkunftsnamen bei, benannten sich nach ihrem Herrschaftssitz.

Die Neuburg hat für die Formbacher einmal eine namensgebende Funktion: Die Vita des Abtes Wirnt von Formbach (1108-1127) bezeichnet Ekbert III., ohne ihn beim Namen zu nennen, als „Neuburger Markgraf“ (marchio

Niuwenburgensis). Diese Quelle gehört aber schon dem 13. Jahrhundert an und spiegelt daher nicht die zeitgenössische Denke wider.

Für Egon Boshof führt die Namensführung der Formbacher Grafen nicht zur genaueren Datierung der Entstehung der Neuburg.



Die Klostergründer Himiltrud, Eckbert I. und Ulrich von Windberg-Radlberg übergeben Christus einen Erbanteil, Miniaturbuch aus dem Traditionsbuch von Kloster Vornbach, Vornbach Kl 1

Adeliges Selbstverständnis findet seinen Ausdruck in der Sorge um das Gedächtnis und das Seelenheil der Angehörigen der eigenen Familie, und dies spiegelt sich wider in der Errichtung eines Familienklosters oder der Umwandlung des bisherigen Herrschaftssitzes in ein Kloster, das dem Geschlecht künftig als Grablege dient. Dieser Mentalitätswandel, der sogleich als ein Wandel gesellschaftlicher Strukturen zu verstehen ist, wird im Verlauf des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts deutlich fassbar.

Ein Dedikationsbild in einer der Formbacher Traditionsbücher zeigt vor der Maiesta Domini als Stifter drei Personen, die mit dem Namen Oudalricus, Eckebertus und Hymildrudis näher gekennzeichnet werden. Es sind der Graf Ulrich von Windberg-Radllberg (gest. 1097) und Eckbert I. sowie Himiltrud. Eine erste Gründung eines Kollegiatstiftes durch Himilturd hatte keinen

dauerhaften Erfolg, die eigentliche Geschichte des Benediktinerklosters Formbach beginnt mit der Stiftung durch den Grafen Eckbert, der reichen Dotierung durch Ulrich und der Weihe des ersten Abtes Berengar i Jahr 1094 durch Bischof Ulrich von Passau.



Totenrotel des Abtes Angelus Rumpfer Todestag (6. März 1513) mit Himiltrud, Eckbert senior und Eckbert junior mit dem Kirchenmodell



B: HIMILTRUDIS Nata Comitissa de Varnbach Neuburg et Pütten, FVUNA = trix. Vixit Circa annum Chri. ML. Himiltrud, Gräfin von Vornbach († um 1030), Gründerin der ersten klösterlichen Zelle in Vornbach, Landkreisgalerie, um 1640

Himiltrud (+ um 1030), die Vornbacher Stammutter, ist im schwarzen Witwengewand dargestellt. Sie hat der Überlieferung nach in Vornbach eine kleine klösterliche Zelle als adeliges Eigenkloster gegründet. Sie war nämlich dort an der Quelle Maria am Sand von ihrem Augenleiden geheilt worden. In der rechten Bildmitte des Ölgemäldes sieht man das von ihr gegründete Kloster Vornbach. Es zeigt das Kloster im Zustand nach dem Umbau durch Abt Benedikt Hepauer (1624-1645) um das Jahr 1640.

Himiltrud ist die Witwe des Grafen Heinrich, des wohl ältesten Sohnes Tiemos (I.). Die Besitzausstattung des Hausklosters dürfte aus Himiltruds Witwengut stammen. Himiltrud bestimmte einen Grafen Tiemo als Vogt und Eigenkirchenherrn, das sie als Frau zwar eine Eigenkirche gründen und vererben durfte, nicht aber als Eigenkirchenherrin in Erscheinung treten durfte. Adeliges Selbstverständnis findet seinen Ausdruck in der Sorge um das Gedächtnis und das Seelenheil der Angehörigen der eigenen Familie, und dies spiegelt sich wider in der Errichtung eines Familienklosters oder der Umwandlung des bisherigen Herrschaftssitzes in ein Kloster, das dem Geschlecht künftig als Grablege dient. Dieser Mentalitätswandel, der sogleich als ein Wandel gesellschaftlicher Strukturen zu verstehen ist, wird im Verlauf des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts deutlich fassbar.

In ihrem bodenlangen eleganten Witwengewand strahlt Himiltrud, die Gräfin von Vornbach, Würde und Ansehen aus. Adelige Noblesse prägt ihr Antlitz.

Ihre großen braunen ausdrucksvollen Augen, die nach dem Wunder der Heilung wieder ihre Sehkraft erlangt haben, schauen in die Richtung des Betrachters. Dieses Wunder wird als Segen des Himmels gedeutet. Deshalb findet sich auf der Bildunterschrift vor ihrem Namen ein „B“, die Abkürzung für „Beata“, die „Gesegnete“. Wegen dieses Wunders ihrer Heilung genoss Himiltrud die Verehrung als „Selige“.

Ein weißes Unterkleid, auf dem kostbare Spitzenborten aufgenäht sind, umhüllt ihren Körper. Die weiße ovale Miederspitze reicht bis zur Hüfte. Darüber trägt sie eine samtene schwarze Robe, die von einer Schleife an einem Schleifenband in Taillenhöhe zusammengehalten wird. Die beiden Ärmel sind sehr dekorativ ausgebildet. Breit geschlitzt lassen sie die weiße Bluse hervorschauen und laufen in einer mit Spitzen versehenen Manschette zusammen.

Die Eleganz des Oberteils, das die Schultern bedeckt, wird von ihrem Dekolleté abgerundet, das von einem breiten weißen Spitzenkragen umrandet wird. Einen Blickfang bildet die sehr dekorative übergroße Goldbrosche in der Mitte des Dekolletés.

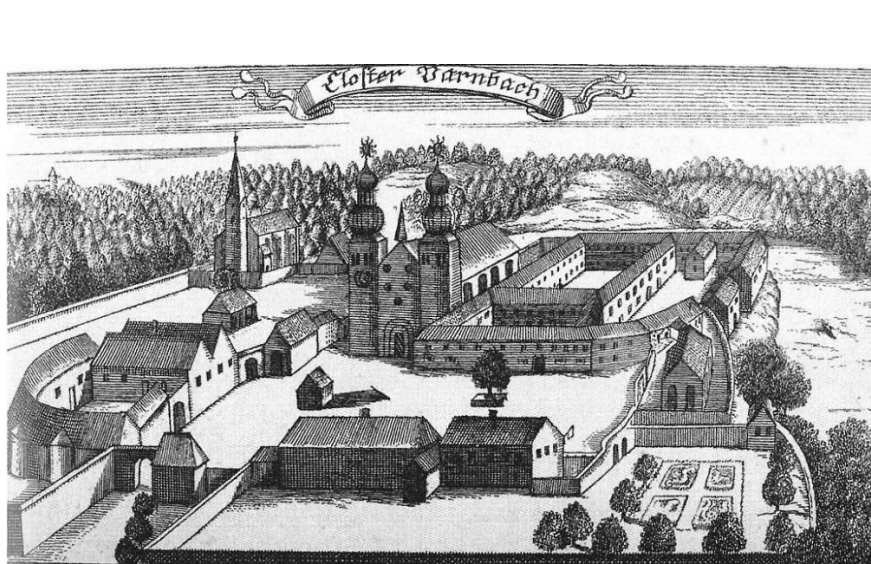
Die Brosche ziert ein Rubin. Dieser Edelstein symbolisiert Fürstlichkeit aber auch leidenschaftlich brennende Liebe. Überstrahlt wird die Brosche im Brustausschnitt von einem Saphir, der in seiner Farbe Blau für lebenslange Treue steht, Ruhe und Gelassenheit vermittelt und die Sehnsucht nach Frieden zum Ausdruck bringt. Perlen in Tropfenform bilden ihr Ohrgehänge. Diese Kleinodien finden sich auch in ihrer welligen Haarpracht. Die Mitte des filigranen Perlenschmucks im Haar bildet ebenfalls eine tropfenförmige Perle, begleitet von je vier Rundperlen an beiden Seiten. Um den Hals trägt sie eine dreifache, eng angelegte Goldkette.

Himiltrud verweist in ihrer Körpersprache auf die Legende von der wunderbaren Heilung von ihrem Augenleiden durch die Quelle bei der Wallfahrtskirche Maria am Sand, wo Maria mit dem Zepter in der linken Hand das Jesuskind auf dem rechten Arm hält.

Maria und das Jesuskind tragen beiden einen roten Schutzmantel und Marias Haupt ist von einer roten Krone bedeckt. Mit ihrer rechten Hand berührt Himiltrud das Heiligtum von unten und verweist so darauf, dass sie an der Wallfahrtskirche Maria am Sand Zuflucht in ihrer Krankheit gesucht und auch gefunden hat. In der linken Hand hält sie die abgelegte Augenbinde, die sie nun nach ihrer Gesundung von ihrem Augenleiden nicht mehr braucht.

Ein geflügelter Putto erklärt als Vermittler übernatürlicher Kräfte das nach menschlichem Ermessen rational nicht begreifbare Wunder der Heilung. Diese drückt der Spiegel in seiner Hand aus, durch den er den aus einer gefassten Quelle sprudelnden Wasserstrahl betrachtet, der Himiltrud Heilung gebracht hat. Mit diesem erhellenden Spekulum will uns der Putto die Erkenntnis vermitteln, dass die wiedergewonnene Sehkraft Himiltrudis durch die Fürsprache Mariens letztlich einem göttlichen Wunder zu verdanken ist.

In der rechten Bildmitte sieht man das von ihr nach ihrer Heilung gegründete Kloster Vornbach in dem Zustand, als das Bild gemalt wurde. Das Kloster ist mit frischer weißer Farbe getüncht und mit roten Ziegeln eingedeckt, weil es erst kurz zuvor von dem auf dem Hebernhof in Neukirchen am Inn geborene Abt Benedikt Hepauer (1624-1645) ein völlig neues Gesicht erhalten hatte.



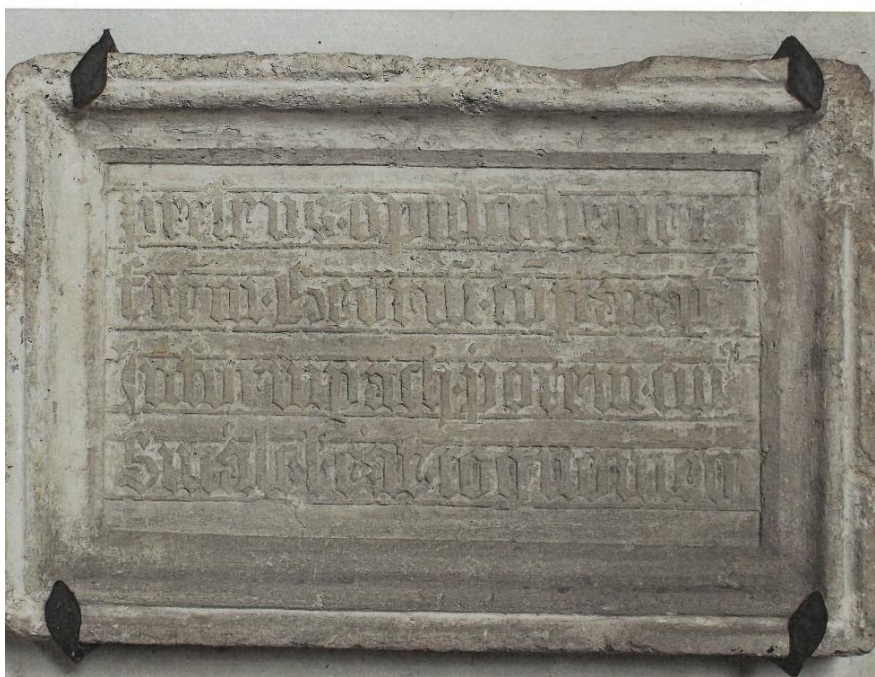
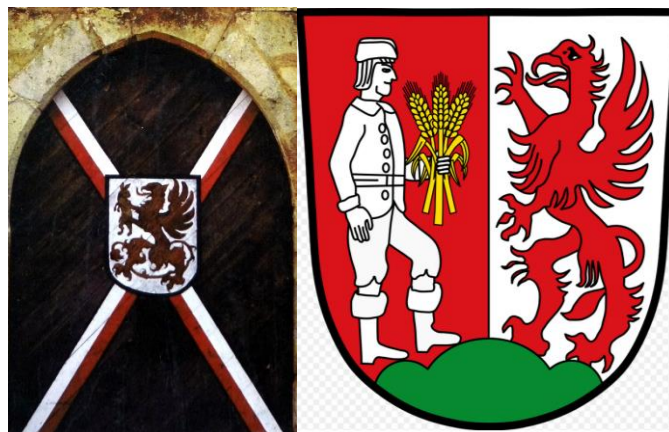
Ansicht des Klosters Vornbach, A.W. Ertel, Chur-Bayerischer Atlas, 1690

Während des Dreißigjährigen Krieges ließ Abt Hepauer die dreischiffige romanische Basilika, mit deren Bau Ab Wirnto (+1127) begonnen hatte und die unter Abt Engelschalk aus Gleink (1334-1350) um einen polygonal geschlossenen Chor erweitert worden war, zu einem einschiffigen Kirchengebäude umgestalten (Weihedatum 1637).

Diese Bildszene ist ein Beweis dafür, dass um das Jahr 1640 die Erinnerung an die „Fundatrix“ Himiltrud noch wach war, die den Grundstein für das Kloster vor über 500 Jahren gelegt hat. In diesem Bild schwingt noch der Stolz der Nachfahren auf ihre Stammutter mit.



Portal mit Baudatierung, Initialen und Wappen des Abtes Benedikt Hepauer am Nordportal der Kirche außen



Inskriptentafel des Vornbacher Abtes Georg Schmelzl 1449 in der Pfarrkirche Neukirchen am Inn

Um den Glanz seiner Herrschaft zu demonstrieren, ließ Maximilian I. ein umfangreiches grafisches Werk herstellen. Der Triumphzug steht in enger Beziehung zu den Buchprojekten des Kaisers, in denen er dem Volk und der Nachwelt seine Abenteuer und Siege vermittelte. Das Programm und die Abfolge des Triumphzuges von Kaiser Maximilian I. stammt von Kaiser Maximilian I. selbst, der von seinem Hofhistoriographen Johannes Stabius (1468-1522) dabei unterstützt wurde.

Zu der letzten Gruppe der Zeitgenössischen gehörten Reiter in bunter Kostümierung mit den Wappen-bannern. Der Neuburger ist Teil des Aufgebotes aller Habsburgischen Erblande und Besitzungen, war doch die Grafschaft seit 1311 habsburgisch, selbst wenn die Grafschaft Neuburg stets zwischen Habsburg und Bayern strittig war, zwischenzeitlich immer wieder einmal verkauft

oder verpfändet, und gerade erst, im Kölner Schiedsspruch von 1505 dem Kaiser zurückgegeben worden war.

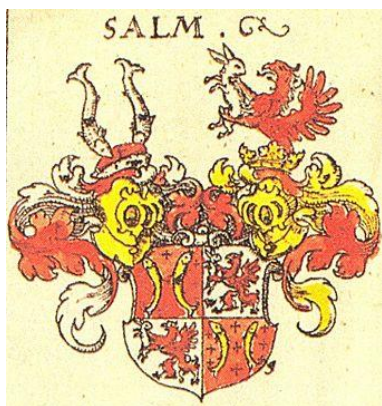
Der bewaffnete Reiter trägt, wie alle am Zug Beteiligten, zeitgenössische Kleidung: den Maximilianischen Faltenrock, dazu das Wams in bunter, sogenannter zerhauener Tracht, wo jeder Ärmel, jedes Hosenbein, jeder Strumpf andersfarbig war. Auf der reich garnierten Kappe liegt ein „Ehrenkränzel“ aus Lorbeer, wie bei allen Teilnehmern, und auch die Rösser schmückt ein solcher Kranz.



Links der Reiter mit dem Banner Neuburgs, „Mer ainer füert Papperweil/ Mer ainer füert Schwartzwaldt/ Mer ainer füert Newburg am Yn“. Holzschnitt aus dem Triumphzug Kaiser Maximilian, 1516-1518, Georg Lemberger zugeschrieben

Nachdem Niklas III. im Jahr 1528 von König Ferdinand (1503-1564) endgültig die Grafschaft als Lehen seinen Besitz nennen konnte, hatte er das Recht, neben dem Wappen des Hauses Ober-Salm, dem Niklas entstammte (zwei silberne Salme im roten, mit neun Kreuzchen belegtem Feld) auch das alte Wappen der alten Grafen von Vornbach, Pütten und Neuburg am Inn (roter Greif mit dem goldenen Hasen in den Vorderpranken, im silbernen Feld) zu führen.

Niklas III. erhielt 1524 von Kaiser Karl V. die Grafschaft Neuburg als Lehen, 1528 überließ ihm König Ferdinand (1503-1564) endgültig die Grafschaft. Jetzt hatte er das Recht, das Wappen (roter Greif mit dem goldenen Hasen in den Vorderpranken, im silbernen Feld) der alten Grafen von Neuburg zu führen.



Wappen des Grafen Salm III. Ausschnitt aus dem Tondo, Monogrammist NA :Tondo, Federzeichnung laviert, 1531, Budapest, Szepmüvészete Muzeum.

Rüstung des Grafen Niklas von Salm III. (1503-1550), Oberstkämmerer am Hofe des Königs Ferdinand I.

Die Untertanen erlebten mehrmaligen Besitzerwechsel und auch den Wechsel der Landeshoheit zwischen Bayern und Österreich. Die Grafschaft Neuburg, die seit 1283 endgültig an Österreich fiel, wurde 1803 aufgelöst.

Vornbach war das Zentrum dieser bedeutenden Adelherrschaft, die sich nach ihrem Stammsitz die Grafen von Vornbach nannten.

Um 1050 wurde dort das erste Hauskloster der Familie gegründet. Die Adelsfamilien der Vornbacher konnten jedoch keine geschlossene Adelherrschaft ausbilden, denn sie zersplitterten ihren Besitz durch ihre beständigen Erbteilungen und durch die Vergabe umfangreicher Besitzungen an ihre zwei Klostergründungen (Vornbach und Suben) und an ihre edelfreien Vasallen.

Sie spalteten sich am Ende des 11. Jahrhunderts in verschiedene Adelshäuser bzw. Linien auf, die neue Stammsitze begründeten. Diese neuen Adelsitze lagen nur unweit von Vornbach, in Windberg, Vichtenstein und Neuburg, die allesamt Rodungsherrschaften waren. Der neue Herrschaftssitz, die „Neuburg“ wurde nicht weit entfernt von den bäuerlichen Siedlungen des alten Vornbacher Herrschaftsbereiches angelegt.

Gründung der Neuburg durch die Vornbacher um 1050

Das heutige Erscheinungsbild, Grundriss und fortifikatorische Bewehrung der Neuburg gehen im Wesentlichen auf den Wiederaufbau durch den österreichischen Herzog Friedrich den Schönen zurück, als der Zerstörung durch die Bayernherzöge Otto III. (1290-1312) und Stephan I. (1290-1309) ein aufwändig aufwändiger Wiederaufbau folgte. Die ausgedehnte Befestigungsanlage der Neuburg bestand aus Vor-burg, Hauptburg und der

hangabwärts gelegenen Kleinburg „Frauenhaus“. Ein Turm am Ufer ermöglichte die diesseitige Beherrschung des Flusses.

Die Mantelmauerburg Wernstein, auf der anderen Innseite am „Wehenden Stein“ gelegen, vervollständigte die Sperrwirkung des Festungswerkes an der Innenge. Sie wurde von Pflegern verwaltet, die zugleich Mautner waren und Schiffszölle einnahmen.



Die Vorburg mit vier Türmen, in der Mitte der Torturm mit Karrentor, Fußgängertor, Zugbrücke

Die Vorburg der Neuburg wurde um 1320 von Grund auf neu konzipiert, die sich nun wie ein sichel-förmiger Schild vor die Hauptburg stellte. Die Vorburg soll einen Angriff auf die Kernburg erschweren, denn den Angreifern wurden mehrere Tore hintereinander entgegengestellt. Der Bau einer Vorburg war

notwendig geworden, da bei den Kreuzzügen des 12. und 13. Jahrhunderts neue Belagerungs-techniken entwickelt worden waren.

Zur Abwehr dieser neuen Angriffswaffen- wie große fahrbare Belagerungstürme zum Übersteigen der Burgmauern, mobile Rammböcke zum Aufbrechen der Tore und mechanische Wurfgeschütze - schuf man einen weiteren Mauer-ring. Zwischen den beiden mit Verteidigern besetzten Mauern konnte der eingedrungene Gegner niedergezwungen werden.

Daher nennt man jenen Bereich einer Burg Zwinger, der sich zwischen den hintereinanderstehenden Verteidigungsmauern erstreckt. Der Zwinger zieht sich um die ganze Burg herum und wurde später häufig für das Halten wilder Tiere benutzt.

Gegen Unterminierung der Mauern entwickelte man das Flankierungsprinzip mit Hilfe von Türmen, die leicht aus der Ringmauer hinausragten und von deren seitlichen Schießscharten aus man den Mauerfuß erreichen konnte, um den Gegner von dort fernzuhalten.

Der Verteidiger musste aus der Deckung der Zinne heraustreten, um Steine auf den Gegner zu werfen. Er konnte jedoch mit den von Hand geschleuderten Steinen nur den Sockel der Ringmauer sichern.

Auch war der Winkel zu steil, um mit Hakenbüchsen den Feind am Mauersockel zu bekämpfen. Die aus der Ringmauer herauspringenden Türme mit ihren Schießscharten ermöglichten es jedoch, den Feind von der Ringmauer fernzuhalten.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts entwickelte man Schlüsselscharten mit runden Löchern für die Verteidigung mit Handfeuerwaffen.

So musste der Verteidiger den Lauf seiner Hakenbüchse schräg aus dem runden Schießöffnung herausstrecken. Mittels einer Schlüsselscharte visierte der Büchenschütze sein Ziel an, indem er durch den senkrechten Schlitz schaute.

Der zentrale Turm der Vorburg wurde kräftiger ausgeführt. Hier öffnete sich das Vorburgtor, das aus einem größeren Karrentor und einer kleineren Fußgängerpforte besteht.



Maueraussparung für den Kienspan im Torturm als Nachtbeleuchtung für den Wächter

Über allen größeren Toren befanden sich Wurferker, aus denen zur Verteidigung der Tore Steine herabgeworfen wurden. Sie besaßen kleine Öffnungen im Boden, damit die Verteidiger den Feind unmittelbar von oben mit Steinen und anderen Wurfgeschossen abwehren konnten.

Die breitgefächerte Vorburg trug einen gedeckten, umlaufenden Wehgang, der von den Türmen aus erreicht werden konnte.



Reste der hohen Ringmauer

Hinter einem weiten Halsgraben ragte eine mantelmauerartige hohe Ringmauer mit einem zinnenbekrönten überdachten Wehgang und vier mächtigen Vierecktürmen auf. Ein mit Ziegeln gedeckter Wehgang schützte die Verteidiger nicht nur vor Wind und Wetter, während eines gegnerischen Angriffs bot er fast vollständige Deckung.

Die hohen Türme waren mit Ausnahme des exponierten Westturmes rückseitig durch Holzwände geschlossen, d.h. kostensparend als sog. Schalentürme ausgebildet. Wie bei Spornburgen üblich, stellte man dem Feind eine lange, aufragende Burgfront entgegen, die Eindruck machen sollte und als eine bewusste Machtdemonstration interpretiert werden kann.

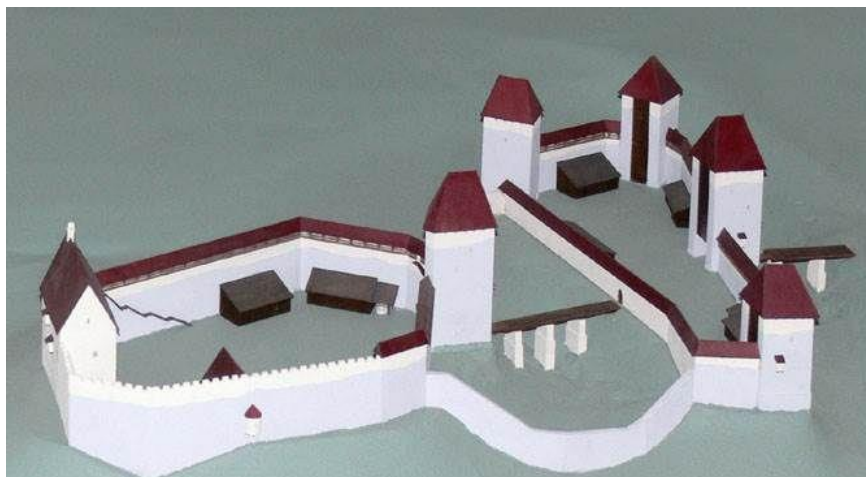


Schalenturm, Torturm

Mit Schalentürmen wurde verhindert, dass Angreifer einen eroberten Turm gegen die Verteidiger nutzen konnten; zudem sparte man Baumaterial und somit Baukosten. Die vier Türme der Vorburg waren deshalb so extrem hoch ausgebildet, um die sehr nachteilige Steigung des Vorgeländes mittels extrem hoher Türme auszugleichen. Eine lange Holzbrücke überquerte den mächtigen Halsgraben, der die Vorburg von der Hauptburg trennte.

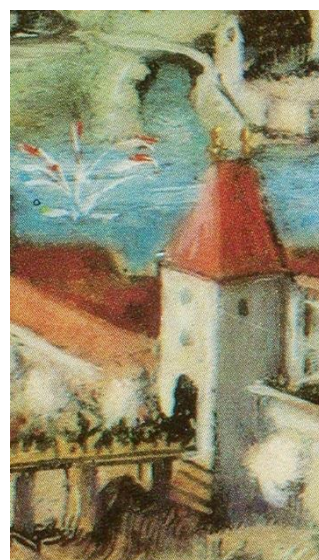
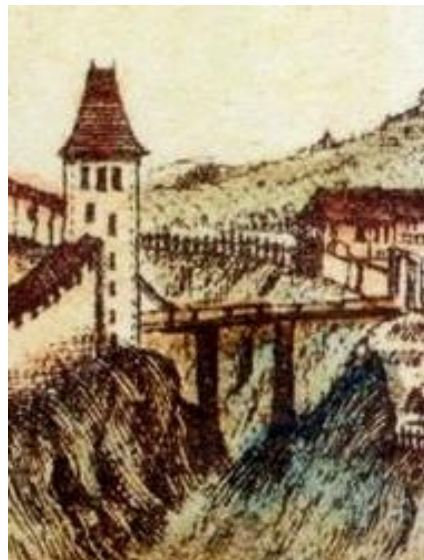


nach der Restaurierung der Brücke, Juni 2019



Modell der Neuburg, Bergfried und Vorburg mit Brücke, Landkreisgalerie

Im zentralen Turm der Vorburg öffnete sich das Vorburgtor, das aus einem größeren Karrentor und einer kleineren Fußgängerpforte bestand. Beide waren zur Sicherung mit Zugbrücken versehen. Über allen größeren Toren befanden sich Wurferker, aus denen zur Verteidigung der Tore durch Öffnungen im Boden Steine herabgeworfen werden konnten. Die breitgefächerte Vorburg trug einen gedeckten, umlaufenden Wehgang.



Torturm mit Karrentor, Fußgängertor und Wurferker, Zugbrücke



Torturm im Jahr 2020

im Jahr 1930

Fußgängertor der Vorburg, unten links Scharnier für die große Zugbrücke (Karrentor), rechts Scharnier für die kleine Zugbrücke (Fußgängertor), 2020

Karrentor und Fußgängertor waren zur Sicherung mit Zugbrücken versehen, die aus breiten Holzbohlen gezimmert sind. Die Scharniere, auf dem die Zugbrücke aufsitzt, sind heute noch deutlich zu sehen.

Den hohen Bergfried stellte man schräg vor die Frontmauer der Hauptburg. Er war als wichtiges Status-symbol einer mittelalterlichen Burg besonders hoch ausgeführt. Das alte Tor zur Hauptburg befand sich im Erdgeschoss des Bergfrieds und war frontseitig durch eine Zugbrücke gesichert.

In Friedenszeiten wirkte der Bergfried als markantes Zeichen in der Landschaft, im Kriegsfall zur Beobachtung der Angreifer und Lenkung der Verteidigung. Die Höhe des Bergfrieds weist auch auf seine Funktion als Beobachtungsturm hin, denn er war mit einer Wächterstube ausgestattet und mit einem Abtrittker versehen, der aus der Mauer herausragt.

Vom Bergfried aus dort konnte der Turmwächter die unmittelbare Umgebung der Burg überblicken, den anstürmenden Feind frühzeitig sehen und Angriffe erkennen, die von der äußeren Ringmauer nicht zu überblicken waren. Mit einem Signalhorn gab der Turmwächter Meldungen.

Zu den Bauten der Hauptburg gehörten auch eine Kapelle und der Palas, der in Richtung an der Südseite der Burg lag.



Hauptburg mit Kapelle (links) und Palas (Mitte hinten)

Außerhalb der Hauptburg errichtete man einen wichtigen Viereckturm, die Kleinburg „Frauenhaus“, die heute nur noch als Erhebung sichtbar ist.

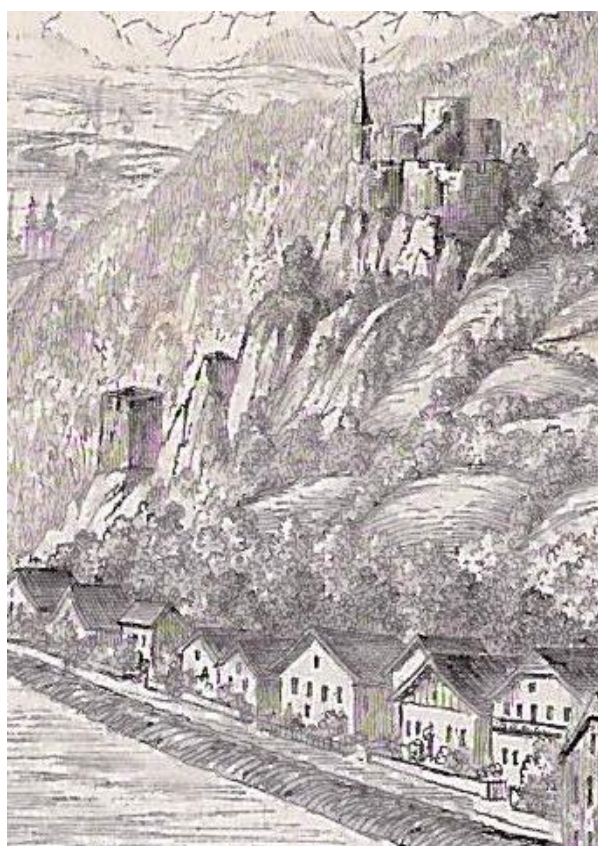


Die Kleinburg Frauenhaus



Überreste der Kleinburg Frauenhaus am 15.3.2020

Ein weiterer Turm stand direkt über dem Innufer und übte eine Kontrollfunktion gemeinsam mit der gegenüberliegenden Mantelmauerburg Wernstein aus.



Hanns von Rohrbach (+1468) – Aus der Wehrburg wird eine Wohnburg

Ende des 14. Jahrhunderts geriet die Neuburg wieder in kriegerische Auseinandersetzungen hinein. Der Habsburger Herzog Albrecht III. (1349-1395)

wurde in den Passauer Bischofsstreit zwischen Georg von Hohenlohe (1350-1423) und Ruprecht von Berg (1365-1394) hineingezogen. Damals wurde die Neuburg abermals angegriffen und eingeäschert.



Elisabeth von Luxemburg (links), Albrecht III. (Mitte) und Beatrix von Zollern (rechts) mit ihren Wappen im monumentalen Habsburger-Stammbaum von Konrad Doll, Tirol 1497 (Neue Burg, Wien)



Bischof Georg von Hohenlohe (1390-1423) Grabplatte von Ruprecht von Berg (1365-1394)

Da die Habsburger immer in chronischer Geldnot waren, verpfändeten die österreichischen Herzöge die Neuburg, so dass die Burgherren ständig wechselten.

Herzog Friedrich III. von Österreich (1440-1493), der seit 1440 römisch-deutscher König war, verpfändete und verkaufte 1463 die Grafschaft Neuburg mit den dazu gehörenden Burgen Neuburg, Wernstein, Neuenfels und Frauenhaus für 36.000 Taler an seinen Kammerherrn Hanns von Rohrbach (+1467) und erhob ihn in den Reichsgrafenstand mit dem Titel eines Grafen von Neuburg für seine treuen Dienste. Rohrbach war als persönlicher Berater in der

Gestaltung der Politik von Friedrich III. eingebunden und weilte vornehmlich am Hofe Friedrichs in Wiener Neustadt und Graz. Dadurch stand Hanns von Rohrbach auch in Kontakt zu dem Humanisten, Historiker und Schriftsteller Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II.. Dieser war ab 1443 über zehn Jahre im Dienst von Friedrich III., welcher ihn in Wien zum „Poeta laureatus“ krönte. Piccolomini war es auch, der wesentlich zur Verbreitung des Humanismus in Österreich und nördlich der Alpen beitrug.



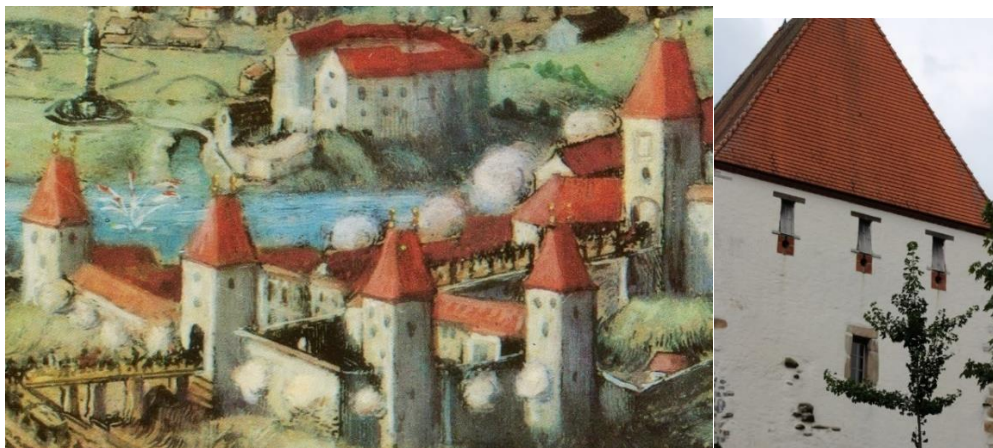
Hans Burgmair der Ältere: Kaiser Friedrich III. (1440-1493), Kunsthistorisches Museum Wien, Dichterkrönung Piccolominis durch Friedrich III. (Ausschnitt aus einem Fresko von Pinturicchio).

Johann von Rohrbach wurde für die erwiesene Treue belohnt, indem ihm der Kaiser am 18. Mai 1462 die Herrschaft Neuburg am Inn mit den dazugehörigen Burgen, Wernstein, Frauenhaus und Neuenfels verkaufte und ihm für sämtliche Bedürfnisse seines Haushaltes Zollfreiheit gewährte. Mit kaiserlicher Urkunde vom 28. Mai 1462 wurde Johann von Rohrbach wegen seiner Verdienste – „besunnder an unserm Zug gegen Rom und Naples, da wir unsere kaiserliche kron empfangen – auch für den getreuen beystand, den er uns, der allerdurchleichtigsten furstin, frawn Leonoren Römischen Kayserin, unser lieben Gemahel und dem hochgeboren Maximilianen, unserm lieben sun mit sampt andern unsern Grafen, Herrn, Rittern und Knechten in unser Burgkh zu Wienn, darin sie durch die von Wien herticlich behawert und bekumert gewesen sein, getan hat“ – in den Freiherrnstand als „Herrn von Rohrbach und des heiligen Reichs Edeln freien zu Newnburg auf dem Inn“ erhoben. Auch erhielt Hanns Rohrbach noch das Privileg, den Reichsadler auf seinem Schild zu führen.

Am 5. Juni 1462 erhob Kaiser Friedrich III. die Herrschaft Neuburg am Inn samt allen Zugehörungen zu einer Grafschaft des Heiligen Römischen Reiches „wie dies vor Alters gewesen“ und Johannes Herrn von Rohrbach, Christoph seinen Sohn und alle „deren eheliche Leibserben“ zu Grafen und Gräfinnen des Heiligen Römischen Reiches.

1463 unterzeichnete Hanns von Rohrbach mit Friedrich III. einen Erbvertrag, worin festgelegt wurde, dass die Reichsgrafschaft heimfallen sollte, sobald der Mannestamm Johanns aussterben sollte. Erbberechtigte Töchter sollten mit jeweils 2.000 Gulden ausbezahlt werden. Bereits kurz darauf stand Johann von Rohrbach an der Bahre seines einzigen Sohnes Christoph, mit dem er die Hoffnung begraben musste, seinen erworbenen hohen Titel und sein großes Vermögen an einen männlichen Nachkommen zu übergeben, um so den neu erworbenen Rang seiner Familie dauerhaft erhalten zu können. Eine seiner beiden Töchter ,Maria, konnte Rohrbach mit dem Reichsgrafen Sebastian I. von Ortenburg zu verheiraten. Auch setzte Hanns von Rohrbach ihn und seine Frau Maria als Erben für die Grafschaft am Inn ein.

Bald darauf verstarb Hanns von Rohrbach im Jahre 1467 aus Gram über den frühen Tod seines Sohnes Christoph und wurde im Kloster Vornbach begraben. Zunächst folgte jedoch seine Witwe Scholastika als Besitzerin der Grafschaft. In der kurzen Zeit von Hanns von Rohrbach wurde ab 1463 die mittelalterliche Wehrburg militärtechnisch umgestaltet. Er ließ die Türme der Vorburg mit Schlüsselscharten und Klappläden versehen. Damit waren sie den Möglichkeiten der Feuerschützen angepasst, die mit leichten Handfeuerwaffen den angreifenden Feind fernhalten konnten.



Rekonstruierter Turm mit Schlüsselscharten und Klappläden

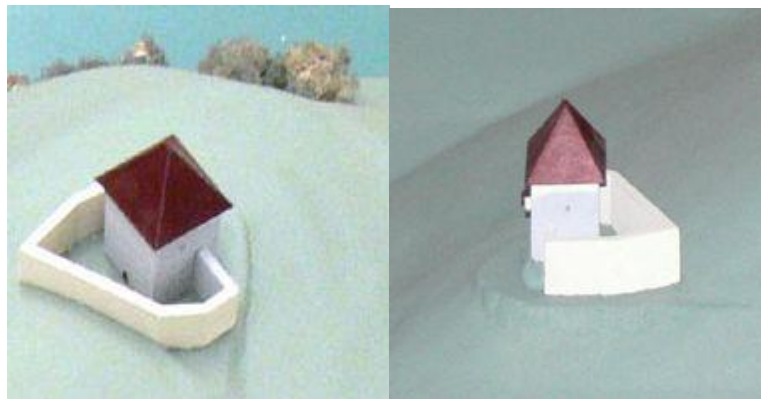
Hans von Rohrbach verbesserte auch den Wohnkomfort der Neuburg, damit sie eines Edel- und Herrschaftssitzes würdig wurde, denn adeliges Wohnen und herrschaftliche Repräsentation waren Rohrbach so wichtig wie die Verteidigung. So schuf Rohrbach in der Hauptburg zahlreiche repräsentative Säle mit differenzierten Netzrippengewölben der Spätgotik.



Stifterpaar Hanns und Scholastika von Rohrbach, um 1465 Foto von 1920, rechts Foto 2020



Wie die Kleinburg „Frauenhaus“ zu ihrem Namen kam



Die Kleinburg Frauenhaus

Aus Gram über den Tod seines vom Pferd gestürzten Sohnes Christoph starb Hanns von Rohrbach 1467. Seine Witwe, Scholastika, die nun Besitzerin der Grafschaft Neuburg war, wollte ihren Besitz an ihre beiden Schwiegersöhne abtreten.

Kaiser Friedrich III. sah die Grafschaft als heimgefallenes Lehen an. So ließ er die Grafschaft und die Burgen besetzen und Scholastika von Rohrbach und ihre Tochter Maria, die Frau des Grafen Sebastian von Ortenburg, in die Kleinburg unterhalb der Neuburg einsperren.

Um seine Frau Maria und seine Schwiegermutter Scholastika von Rohrbach zu befreien, besetzte Graf Sebastian von Ortenburg (1434-1490) mit seinen Soldaten eines Nachts die Burg, indem er die Wachen bestach. Anschließend gelang es ihm, die kaiserlichen Truppen zu verjagen.

Kaiser Friedrich III. konnte das Verhalten des Ortenburger Grafen unmöglich zulassen und versuchte die Feste zurückzuerobern. Er erschien daraufhin mitsamt Verstärkung und liess die Burg belagern. Graf Sebastian und seine Männer hielten jedoch dem Ansturm der kaiserlichen Truppen stand, so dass Friedrich III. und seine Soldaten unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten.

Der Kaiser versuchte nun auf diplomatischem Wege zu einer Lösung zu kommen. Doch Sebastian sah sich als rechtmäßiger Erbe der Grafschaft an und war nicht bereit, Neuburg aufzugeben.

Erst durch Vermittlung Herzog Ludwigs IX. von Bayern-Landshut kam es im Jahre 1473 zu einer Lösung des Konflikts.

Auf dem Reichstag zu Augsburg wurde ein Vertrag zwischen Sebastian und Kaiser Friedrich III. geschlossen, durch den die Grafschaft Neuburg an den Kaiser zurückgegeben wurde, als Entschädigung erhielt der Graf 4000 Gulden.

Seit dieser Episode wird die Kleinburg Frauenhaus genannt.

Die Bastei



Bastei mit Bergfried, im Juni 2019



Wappen des Stifters Sigmund von Niederthor in der Burgkapelle mit einem Tor. Es ist ein redendes (sprechendes) Wappen, weil es auf den Namen des Inhabers anspielt (Niederthor) Wappen der Grafen von Niederthor:

Sigmund von Niederthor befestigte den Zugang zur Hauptburg durch eine Rundbastei mit Zugbrücke neben dem Bergfried, die wie die Türme der Vorburg mit Schlüsselscharten und Klappladen versehen waren. Nun führte der Zugang zur Hauptburg durch die Bastei, die frontseitig mit einem Burgtor und hinten mit einem Fallgitter abgeriegelt war. Das Auftreten der Feuerwaffen und die schnelle Entwicklung der Kriegstechnik im 15. Jahrhundert, insbesondere der Artillerie und der Belagerungstechnik, führte bei mittelalterlichen Burgen zu einem extremen Funktionsverlust. Um auf den Einsatz großkalibriger Feuerwaffen reagieren zu können, wäre ein aufwändiger Ausbau der Neuburg zu einer wehr-tüchtigen Festung notwendig gewesen, was jedoch unterblieb.

Die Neuburg wurde nie zu einer Festung zur Verteidigung mit Feuerwaffen gegen mauerbrechenden Artilleriebeschuss. Der Verteidigungswert der mittelalterlichen Trutzburg hatte nur mehr symbolischen Charakter, die alten Wehreinrichtungen stellten höchstens noch Zierrat dar.



Schlüsselscharten, Bastei, Eingang zur Hauptburg, um 1900